

KULTUR & LEBEN

INITIAL
E

Wer wird denn weinen?

Eine „hybride Skulptur“ und eine „Kompilation von Schwarzweißfotografien als selbstretrospektive Auskopplungen aus dem Werkverzeichnis“ werden – so die Ankündigung – vom 27. April an einen Monat lang an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig zu sehen sein. Anlass für die Ausstellung ist die Emeritierung von Raimund Kummer, der 1996 als Professor für Bildhauerei an die Hochschule berufen wurde.

„Beide Projekte sind aus der Perspektive der Selbstretrospektive heraus entwickelt worden und zeigen Werke, die bei der umfangreichen Recherche zu seinem Werkverzeichnis als bislang unveröffentlichtes Material entdeckt und neu bewertet worden sind“, heißt es in der Ankündigung der Doppelausstellung.

Interessant sind die Titel der Werke. Die „komplexe skulpturale Anordnung, bei der Sound, Text und Digitalfilmprojektionen einen zentrierten, raumfüllenden Klangkörper umspielen und aus dem Œuvre des Bildhauers generierte Titel in den Raum vaporisieren“ (so die Ankündigung), trägt den Titel „Schliess die verdammten Eisfach!“. Das ist sicher richtig, damit da nicht zu viel vaporisiert.

Die benachbarte Ausstellung der mehr als 1000 Vintageprints, Handabzüge und Digitaldrucke dagegen trägt den schlichten, aber ergreifenden Titel „Kummer weint“. Was irgendwie ja auch verständlich ist.

Ronald Meyer-Arlt

KULTURNOTIZEN

Sachbuchpreis: Acht Titel stehen auf der Shortlist

Aus 244 Werken hat eine Jury acht Kandidaten für den Deutschen Sachbuchpreis 2022 ausgewählt. Die Nominierten sind: „Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration“ von Stephan Malinowski, „Das deutsch-russische Jahrhundert. Geschichte einer besonderen Beziehung“ von Stefan Kreuzberger, „Am Rande der Glückseligkeit. Über den Strand“ von Bettina Baltschev, „Die Frauen von Belarus. Von Revolution, Mut und dem Drang nach Freiheit“ von Alice Bota, „Erzählende Affen: Mythen, Lügen, Utopien – wie Geschichten unser Leben bestimmen“ von Samira El Ouassil und Friedemann Karig, „Das rationale Tier. Eine kognitionsbiologische Spurensuche“ von Ludwig Huber, „Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert“ von Steffen Mau und „Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus“ von Natan Sznajder. Der Siegertitel soll bei der Verleihung am 30. Mai im Berliner Humboldt Forum bekannt gegeben werden.

Szuczies wird Dirigentin des Domspatzen-Mädchenchores

Die erste Dirigentin für den neuen Mädchenchor der Regensburger Domspatzen ist gefunden: Elena Szuczies (28) aus Düsseldorf übernimmt ab 1. September. Szuczies war musikalische Assistentin beim Mädchenchor am Kölner Dom.



Ein zentrales Ausstellungsstück auf Schloss Derneburg: Anselm Kiefers „Hermannsschlacht“.

FOTO: COURTESY HALL ART FOUNDATION/ROMAN MÁRZ

Alle Schattierungen von Grau

Ausstellung auf Schloss Derneburg zeigt Frühwerke und Provokatives des Künstlers Anselm Kiefer

Von Frank G. Kurzhals

Historienmalerei hat wieder Konjunktur. Aber nicht als die prachttvolle Verherrlichung siegreicher Schlachten, wie es vor allem im 19. Jahrhundert in Mode war. Es geht eher darum, Geschichte kritisch zu reflektieren. Im Zentrum dieser wieder stärker wahrgenommenen Kunstrichtung steht Anselm Kiefer. Der 76-jährige Maler wurde erst kürzlich auf Einladung des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron mit einer Soloschau seiner Werke in Paris geehrt. Kiefer zeigte im Grand Palais Ephémère auf 10000 Quadratmetern 23 monumentale Werke mit ebenso monumentalen Themen. Dass Hermannsschlacht und Holocaust, Nationalsozialismus und deutsche Mythen auch im kleinen Format ihren angemessenen Platz finden können, ist jetzt in einer beeindruckenden Ausstellung im Schloss Derneburg zu sehen.

Schlossherr Andrew Hall hat dafür aus seiner umfangreichen Sammlung 40 Werke von Anselm Kiefer ausgewählt. Es sind frühe Arbeiten, bedeutende und selten ausgestellte Künstlerbücher, Fotografien, Holzschnitte, Aquarelle und Ölbilder, die zwischen 1969 und 1982 entstanden. Der Hedgefond-Manager Hall, der zusammen mit seiner Frau Christine das Schloss Derneburg 2006 von dem Künstler Georg Baselitz gekauft hatte, begann schon früh, zeitgenössische deutsche Kunst zu sammeln. Da lag es natürlich nah, einen der thematisch

deutschesten Künstler in die Sammlung aufzunehmen.

Die Ausstellung eröffnet mit einem Paukenschlag, einem Selbstporträt des Künstlers, das mit „Heroische Sinnbilder“ betitelt ist. Provokanter geht es kaum. Kiefer hatte sich bereits 1969, während seines Studiums an der Kunsthochschule in Karlsruhe, mit der Kriegsvorgangeneheit seines Landes beschäftigt. Er nahm die Wehrmachtuniform seines Vaters und begann, sich darin zu fotografieren. Immer mit dem längst geächteten, verbotenen Hitlergruß.

Die großen Mythen

Später, 1970, begann Kiefer, seine „Heroischen Sinnbilder“ in Malerei zu übertragen. Das erste Bild, das jetzt die Besucher in der Ausstellung sehen, stammt aus dieser Serie. Der Künstler im schlanken Hochformat mit Hitlergruß. Das Motiv löste schon bei Kiefers Abschlussprüfung an der Akademie heftige Diskussionen aus. Die dominierende Farbe ist bei ihm eine Nichtfarbe, es sind alle Schattierungen von Grau. Er nahm sich die großen Mythen vor, den „Vater Rhein“, „Brunhildes Tod“ und auch die „Hermannsschlacht“, die als eines der größeren Formate zu den zentralen Ausstellungsstücken in Derneburg zählt.

Hier versammelt Kiefer über collierte schwarz-weiße Holzschnitte Porträts von Helden deutscher Kulturgeschichte. Einige davon sind einer Publikation der Nationalsozialisten entnommen, in der das Narrativ der „Hermannsschlacht“ die deutsche Überlegenheit über al-

le anderen Völker belegen sollte. Hölderlin und Eichendorff sind mit von der Partie. Indem Kiefer diese Geistesgrößen deutscher Kultur in die Mitverantwortung nimmt, hat er viel Zorn auf sich gezogen.

In pastosen Schichten malt er seine bildnerischen Geschichten, die sichtbar machen, dass historische Mythen noch immer wirken. Er illustriert gekonnt, wie sie noch immer auf die Seele wirken, und wie sie färben. Damit das alles nicht in die falsche Richtung geht, wären sicher mehr Erklärungsschilder nötig, als das eine am Beginn der Ausstellung, denn den vorbildlich gemachten englischsprachigen Sammlungskatalog wird nicht jeder vorab studieren, und die QR-Codes für weitere Informationen werden wohl auch nicht alle während des Ausstellungsbesuchs nutzen.

Die Schrift im Bild

Auf einigen kleinformatigen Arbeiten mit Naturlandschaften sind die Namen seiner Frau, seines Sohnes Daniel und ihm selber eingeschrieben. Persönliche Geschichte korrespondiert mit Naturgeschichte. Worte und kurze Sätze sind fester Bestandteil seiner Bildwerke. Sie öffnen eine andere Ebene der Reflektion, irritieren den auf Malerei und nicht Schrift gerichteten Blick. In seinen frühen Arbeiten ist das gesamte weitere Werk von Anselm Kiefer bereits perspektivisch angelegt. Seinen monumentalen Werken stehen sie in nichts nach. Die Präsentation in Derneburg ist dafür der beste Beleg.

„Spectrum“: Preis für Adrian Sauer

Sprengel-Museum
zeigt Schau 2023

Der Fotokünstler Adrian Sauer ist der Preisträger des „Spectrum“-Preises für Fotografie 2023. Der Preis ist mit 15000 Euro dotiert und wird von der Stiftung Niedersachsen vergeben. Zum Preis gehört auch eine Ausstellung. Vom 14. Oktober 2023 bis 14. Januar 2024 sollen Arbeiten von Adrian Sauer im Sprengel-Museum in Hannover ausgestellt werden.

Adrian Sauer, 1976 in Ost-Berlin geboren, reflektiert in seiner Arbeitsweise das Medium Fotografie. Auf originelle und kritische Weise hinterfragt er auch die Folgen der Digitalisierung. Zur Jury des Spectrum-Preises gehören neben Lavinia Francke, der Generaldirektorin der Stiftung Niedersachsen, auch Letizia Ragaglia vom Kunstmuseum Liechtenstein, Esther Ruelfs vom Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, Stefan Gronert, Fotokurator des Sprengel-Museums Hannover, und Steffen Siegel von der Folkwang-Universität der Künste in Essen. Sie begründen ihre Entscheidung mit dem Argument, dass Adrian Sauer bereits früh bildnerische Formeln entwickelt hat, „die es ihm erlaubt haben, diesen medialen Wandel nicht allein darzustellen, sondern vielmehr zum Gegenstand der bildnerischen Reflexion werden zu lassen.“

Von 1997 bis 2003 studierte Sauer in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Fotografie, er war Meisterschüler bei Timm Rautert. Seine Arbeit wurde in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen gezeigt. Eine Ausstellung seiner Werke in Salzburg trug den Titel: „Während alle fotografieren können sich manche mit der Fotografie beschäftigen“.

Der „Spectrum“-Preis für Fotografie wird seit 1994 an herausragende zeitgenössische Fotokünstler und Fotokünstlerinnen vergeben. Ausgezeichnet wurden unter anderem Zanele Muholi (2021), Fiona Tan (2019), Helen Levitt (2008), John Baldessari (1999) und Thomas Struth (1997).

rom



Die Liebe zur Leica: Fotoarbeit zur „Leica M9-P“ von Adrian Sauer.

FOTO: ADRIAN SAUER